Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 35 (1979)
Heft: 5-6

Artikel: Familiennamen - Herkunft, Deutung und Erklärung
Autor: Weitershaus, F.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421279

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch einmal hervor: *Es ist unbedingt notwendig, die Hochsprache über das gesprochene Wort zu erlernen, bevor der Erstlese- und Schreibunterricht den natürlichen Zugang verbaut.* Daher auch meine für manchen Leser schockierende Anregung, bereits im Kindergarten spielerisch die große sprachliche Nachahmungsfähigkeit des Kindes zu nützen, um es auf den Erwerb der Hochsprache in der Schule vorzubereiten! Daß ich dabei nicht im mindesten daran dachte, das Kind aus der sprachlichen Heimat seiner Mundart herauszureißen, schien mir so selbstverständlich zu sein, daß ich es nicht besonders erwähnte. Was im Fremdsprachenunterricht schon fast zum Normalfall geworden ist, müßte endlich auch in der Didaktik der Muttersprache überdacht werden. Vielleicht gibt folgender Hinweis Anlaß dazu, die Bedeutung des Sprechens beim Erwerb der Hochsprache ernst zu nehmen: Legasthenische Schüler zeigen nicht nur mangelnde Fähigkeiten im Lesen und Schreiben, sondern versagen oft auch in der unwillkürlichen Anwendung sprachlicher Regeln und beherrschen die Grammatik der Hochsprache nur ungenügend. Die eigentlichen Ursachen der Legasthenie erklären dieses Versagen wohl kaum. Es ließe sich jedoch vermutlich weitgehend vermeiden, wenn die Regeln der Hochsprache rechtzeitig in hochsprachlichen Sprechhandlungen erworben werden könnten.

Familiennamen — Herkunft, Deutung und Erklärung

Der Wunsch, über den eigenen Namen Kenntnis zu erhalten, hat sprachlich und geschichtlich Interessierte immer wieder zu Fragen angeregt. Aber wer konnte hier Auskunft geben? Einzelne Namenbücher waren bisher durch ihre kurzen lexikalischen (oder fehlenden) Angaben meist unbefriedigend, einschlägige namenkundliche Werke nur bei den Sprachwissenschaftlern in Gebrauch. Die alemannischen Familiennamen der deutschen Schweiz zeigen Land und Volk mit seinem Leben und seiner Sprache in ausgeprägtester Art. Zu der Vielfalt von Namen der deutschschweizerischen Mundarten treten italienische, französische und rätoromanische Namen. Es lohnt sich deshalb, einen Einblick in unseren Personennamenschatz zu erhalten und einzelne Familiennamen aufzuhellen.

Viele Familiennamen lassen sich sprachlich und sachlich anhand weniger Hinweise erklären, das gilt besonders für geläufige Familiennamen nach bekannten Rufnamen, Berufen oder Her-

kunftsbezeichnungen, die im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet sind. Auch neuere Namen, die erst seit dem Ausgang des Mittelalters gegeben wurden, haben ihre Durchsichtigkeit und Deutbarkeit bewahrt, z. B. die neuhochdeutschen Eigenschaftsnamen *Braun, Schwarz, Lang, Kurz, Alt, Kluge* oder Gesindenamen der jüngeren Zeit wie *Kuhhirte*. Weniger sinnfällig sind schon Namen wie *Althen — Jungkenn* (= Althenn, der alte Johann — Junghenn, der junge Johann), *Thumb* (mhd. *tump*, nicht ‚dumm', sondern ‚jugendlich unerfahren') oder *Gscheidle* (nicht ‚gescheiter Schwabe', sondern ein Wohnstättenname [zum häufigen Flurnamen *das Gscheid* ‚die Grenze, Scheide, Wegscheide']).

So gibt es ebensoviel Namen, ja ganze Bereiche, die sich zunächst gegen jede Deutung sträuben, bei denen nicht einmal die allgemeine Namengruppe wie etwa Rufname, Berufs- oder Übername festzustellen ist. Sie sind nur sehr schwierig und zeitraubend, nach Kenntnis der entsprechenden Namenlandschaft, durch Vergleichen des mundartlichen Wortschatzes und Erforschen der historischen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse zu klären.

Edward Schröder, der Wegbereiter der deutschen Namenforschung, hat in seiner Festrede *Die deutschen Personennamen* (Göttingen 1907) die Möglichkeiten und Grenzen der Namendeutung aufgezeigt und damit der Namenkunde den richtigen Weg gewiesen: „Die Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Namenforschung liegen einmal in dem Material selbst — und dann in dem Interesse, das man diesem Material entgegengebracht hat. Namendeutung, das ist durch Generationen das Ziel gewesen und wird für Laien immer die Hauptsache sein. Es konnte nicht ausbleiben, daß man diesem im Grunde unwissenschaftlichen Begehren und den halbgelehrten Bestrebungen, die es förderten, schließlich mit der schroffen Erklärung gegenübertrat: Eigennamen sind überhaupt nicht übersetzbar! Daß diese Mahnung zur Askese fruchten werde, glaub' ich kaum, aber wenn sich nur einige wenige zur Forderung bekennen: Namengeschichte, nicht Namendeutung!, dann wird die Wissenschaft von der Stelle rücken, dann wird man auch wieder zu der friedlichen Formel kommen können: erst Namengeschichte, Geschichte der Namenschöpfung, und dann Namendeutung, Deutung des als deutbar Erkannten!"[1]

Germanisten und Namenforscher wie Kluge, Bach, Götze, Brechenmacher, Bahlow haben danach gearbeitet; besonders hat Hans Bahlow in seinem Namenlexikon darauf hingewiesen, daß

[1] Edward Schröder, *Deutsche Namenkunde*, 7. Aufl., Göttingen 1944, S. 4.

es „angesichts der fast unübersehbaren Menge und des gewaltigen Formenreichtums unserer Namen ... nicht selten ein hoffnungsloses Unterfangen“ wäre, „den wahren Sinn eines Namens zu ermitteln, ohne seine Heimatlandschaft und seine ursprüngliche Form zu kennen. Dies sind die beiden Voraussetzungen zuverlässiger Deutung.“[2]
Wenn diese Voraussetzungen bei Namenanfragen nicht erfüllt werden können, kann keine gesicherte Antwort über einen Familiennamen gegeben werden. Oft kann es gefährliche Trugschlüsse geben, und sie werden stets dort von neuem möglich, wo nur geringe Anhaltspunkte bei einer Anfrage nach Herkunft und Bedeutung eines Namens zu einer scheinbefriedigenden Antwort führen.

Grundlagen der Familiennamenauskunft

Bei jeder Anfrage stellt sich deshalb zuerst die Frage: Woher, aus welcher Landschaft kommt der Name? Zweitens: Welche sprachgeschichtliche Entwicklung hatte der Name in seiner Landschaft — wie lautet die ältere, ursprüngliche Form? Erst wenn uns die Namenschöpfung und die reale Möglichkeit einer Namengebung klar werden, können wir drittens fragen: Welche Bedeutung hat der Name im Vergleich zu anderen Namen seines Bedeutungsfeldes?
Wer auf all dies Antwort finden will, der hat heute durch die zunehmende Erforschung der landschaftlich belegten Familiennamen eine Reihe landschaftsbezogener Namenbücher zur Verfügung, die durchweg mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erarbeitet sind. Horst Grünert hat in seinen *Altenburgischen Personennamen*[3] klar die Voraussetzungen für eine Namenerklärung umrissen: „Als oberster Grundsatz gilt, daß ein Name immer nur aus der Landschaft seiner Entstehung heraus erklärt und verstanden werden kann. Voraussetzung dafür ist einmal die Kenntnis der mundartlichen Verhältnisse, des alten mundartlichen Wortschatzes und der Möglichkeiten der Wortbildung und zum anderen eine Einsicht in die geografischen, historischen, kulturgeschichtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eben der Landschaft, aus der der Name kommt, wobei oft noch familiengeschichtliche Kenntnisse unerläßlich sind.“
Nach diesem Grundsatz kann man arbeiten, wenn bei Anfragen die älteste bekannte Namenform und die heimische, angestammte

[2] Hans Bahlow, *Deutsches Namenlexikon*, München 1967, S. 9.
[3] Horst Grünert, *Die Altenburgischen Personennamen. Ein Beitrag zur mitteldeutschen Namenforschung*, Tübingen 1958, S. 1.

Landschaft der Familie bzw. der älteste bekannte Herkunftsort genannt werden. Neben den Namenbüchern werden die großen Mundartwörterbücher, ältere deutsche und fremdsprachliche Wörterbücher, Bürgerbücher, Einwohnerlisten, Urkundenbücher und -regesten, Hochschulmatrikel, Steuerregister, Leichenpredigten, Auswandererverzeichnisse, Adreß- und Telefonbücher, biografische Nachschlagewerke, umfangreiche familiengeschichtliche Quellen und Literatur, Karteien sowie allenfalls ein eigenes Archiv zu Rate gezogen.
In der Regel sind es Anfragen nach Namen, die nur selten in einem Namenbuch zu finden sind. Zeitraubend, aber unerläßlich ist hierbei die Suche nach älteren urkundlichen Namenbelegen, wobei manchmal nur Vergleiche mit anderen ähnlichen Namenformen der betreffenden Mundart (oder fremden Sprache) den Namen geschichtlich und sprachlich aufhellen können. Oft sind Familiennamen innerhalb ihrer Landschaft mehrdeutig oder haben namengeografisch im Norden, Süden, Osten, Westen des deutschen Sprachraums ganz verschiedene Bedeutungen oder gehören verschiedenen Namengruppen an. Nicht selten sind Namen Bedeutungskreuzungen mit anderen Namen eingegangen, bedingt durch ähnlich lautende mundartliche Sachbegriffe, wobei auch die Volksetymologie fröhlich mitwirkte. Hinzu kommen noch Besonderheiten wie z. B. der überaus hohe Anteil der aus Siedlungsnamen hervorgegangenen Familiennamen im oberdeutschen Sprachraum und in den Alpenländern (über zwei Drittel!); sie, die mit den aus dem appellativen Wortschatz hergeleiteten Namen konkurrieren, dürfen nicht übersehen werden.

Willkürliche Namenformen

Große Schwierigkeiten bereiten Namen, die durch willkürliche Schreibung zu „schönen", eingängigen Namen verbildet oder durch Hörfehler und Verschreibungen entstellt und verdunkelt worden sind: zum Beispiel der oldenburgische Name *Hanneken* (Koseform von *Johannes)* in Hessen zu *Hannenkönig;* die hessischen Namen *Stöckenrod* und *Steckenrath,* verschrieben zu *Höckenroth, Heckenrath,* sind heute zu *Stückrath/Stückrad* und *Heckroth* geworden; *Starck* steht (bei gleicher Familienherkunft) neben *Strack, Langsdorff* neben *Langstroff;* die Kölner Familie *Kleefisch* (= Clevisch) kam aus Cleve; *Kulenkampff* war ursprünglich der westfälische Name *Kulenkamp* (Kuhle = Mulde und Kamp = eingefriedigter Acker); der oberdeutsche Name *Dümmler* bezeichnet vorwiegend einen unruhigen, lärmenden Menschen (zu mhd. *tumelen;* ob da wohl das bekannte Verlags-

signet des Tümmlers „stimmt"?); *Hallwachs* ist mhd. *halbwahs* ‚halb erwachsen'; *Kra(n)poth* ist kein „Krähenfuß", sondern wie *Crobath, Kropat, Krawath* ein Herkunftsname für den Kroaten; *Krautwig* ist verbildet aus dem alten Rufnamen *Chrotwig, Wohlrabe/Wollrabe* aus dem Rufnamen *Walraf; Reitmeister* ist der Reidemeister (zu obd. *raiten,* mhd. *reiten* ‚rechnen'), der Vorsteher des Rechenamts, der Rechnungsführer einer Stadt; *Schlichtegroll* entspricht dem Namen *Glatthaar* = die „Krull" (Locke) schlichten, glätten; der *Zinkgraf* war ein Zint-/Zentgraf, ein unterer Beamter, der die Zehntsteuer einnahm.

Wie unsere Sprache sich in Schreibung und Bedeutung wandelt, so haben auch unsere Familiennamen sich bis ins 19. Jahrhundert verändert; es gab in der Vergangenheit keine zwingende Vorschrift, die eine Schreibung der Familiennamen festgelegt hätte. Die Familiennamengebung ging im Mittelalter nicht vom Namenträger aus, sondern in langen Zeitabschnitten meist von den Menschen der Umgebung. Der ursprünglichen Einnamigkeit mit dem Rufnamen folgte ein persönlicher, veränderlicher Beiname, danach, zuerst in den Städten, später auch auf dem Lande, zur Unterscheidung der Familienname. Der erste Schritt zur Zweinamigkeit war der Zusatz zu Vaters Namen: *Siegfried, Siegmunds* Sohn; *Peter, Hansen* Sohn; *Paulus,* filius *Petri; Althen, Jungk(h)enn* (Henn = Johann); *Bast(ian), Basthenrich* (Bast = Sebastian); *Dürrenderlin, Jungandreas* (der alte, dürre, kleine und der junge Andreas); *Altmeier, Niggemeier, Niebuhr* (alter Meierbauer, Neumeier, Neubauer); *Franz, Frenzel; Frank, Fränkel; Grotejan, Lüttjengert; Schmidtkunz, Jungkunz; Schmied, Schmidlin.* Ich habe hier beispielhaft eine Namenfolge von Vater und Sohn zusammengestellt; man erkennt, daß jeweils der Sohn in der frühen Zeit der Namengebung noch einen anderen Namen haben konnte als der Vater.

Die zahlreichen Beispiele zeigen, daß man die schätzungsweise 150 000 bis 300 000 deutschen Familiennamen nach ihrem Herkommen in einige Gruppen einteilen kann: 1. nach den einheimischen und den fremden Rufnamen; 2. nach den Berufen und Übernamen vom Beruf (mittelbare Berufsnamen); 3. nach der Herkunft (Ortsnamen, Ländernamen und weitere geografische Namen); 4. nach der Wohnstätte (Flur, Siedlung, Wohnlage); 5. nach Übernamen, Spitznamen, Spottnamen (körperliche Erscheinung, Haar- und Barttracht, Kleidung, Wesensart, Lebensweise).

Aus der ersten Gruppe der heimischen Rufnamen mit ihren Kurz- und Koseformen und der zahlreichen fremden Heiligennamen mit ihren vielen Varianten entstand mit patronymischen und metronymischen Bildungen über ein Viertel aller Familiennamen.

Die Namen der zweiten Gruppe verdanken ihr Entstehen dem Zunftwesen. In ihnen spiegelt sich das mittelalterliche Handwerks- und Gewerbeleben mit der Vielfalt der Arbeitsteilung, so daß uns die Bezeichnungen zahlreicher untergegangener Berufe in Familiennamen erhalten geblieben sind, z. B. *Armbruster, Auler, Eulner, Lepper, Pfeilsticker/Pielsticker, Repschläger.*
Die Herkunftsnamen (3. Gruppe) sind häufig in älterer Schreibweise erstarrt, während sich die zugrunde liegenden Orts- oder Ländernamen weiterentwickelt haben.
Die Namen nach Wohnstätten- und Siedlungsbezeichnungen (4. Gruppe), verhältnismäßig stark verbreitet in Süddeutschland, Österreich, der Schweiz, sind oft nicht eindeutig gegen die Herkunftsnamen abzugrenzen. Auch die Häusernamen, den Bewohnern alter bekannter Häuser in den Städten gegeben, zählen dazu.
Die große Fülle der Übernamen (5. Gruppe), die durch Humor, Spottlust und treffende Beobachtungsgabe des Volkes und durch das Handwerks- und Zunftwesen zustande kamen, macht uns in der sprachlichen Erklärung weit weniger Schwierigkeiten als in der sachlichen Zuordnung.
Unsere Familiennamen sind viele Jahrhunderte alt; die Geschichte unserer Familien läßt sich jedoch in den meisten Fällen kaum mehr als ein bis zwei Jahrhunderte weit zurückverfolgen. So bleibt die Namengebung zumeist im Dunkel des 15./16. Jahrhunderts verborgen; doch kann eine sinnvolle Erklärung dazu beitragen, das Dunkel in vielen Einzelfällen zu erhellen. Einen Beweis für die wirkliche Veranlassung eines Familiennamens wird man nur selten erbringen können. *F. W. Weitershaus*

Nachwort der Schriftleitung

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden, die das Gebiet der Namenforschung schon seit Jahren betreibt, möchten wir diesen Dienst auch unsern Mitgliedern und Lesern anbieten. Um den Anfragenden aber auch sichere Auskunft geben zu können, sollte der Fachberater notwendige zusätzliche Angaben haben; denn bei einem Großteil der Familiennamen ist es ohne solche weiteren Angaben nur schwer möglich, eindeutig Schlüssiges auszusagen; erst die Kenntnis der geschichtlichen und mundartlichen Entwicklung in der heimischen Namenlandschaft kann zu einer gesicherten Erklärung führen. (Namen wie Gerber, Müller, Schneider u. v. a. m. bilden natürlich die Ausnahme.)
Machen Sie von dieser neuen Möglichkeit der Sprachpflege Gebrauch, und richten Sie Ihre Anfragen an folgende Anschrift: *Sprachauskunft, Alpenstraße 7, 6004 Luzern.* Dieser Dienstleistungsbetrieb des Deutschschweizerischen Sprachvereins leitet sie an die zuständige Stelle weiter. Die Deutung eines Familiennamens kostet je nach Aufwand nur zwischen 30 und 50 Fr., was auch nur deshalb möglich ist, weil bereits unzählige Namen ganz oder teilweise bearbeitet vorliegen.